

¶

GEERT MAK
**Was, wenn Europa
scheitert**

Aus dem Niederländischen von
Gregor Seferens

Pantheon

Die niederländische Originalausgabe ist 2012
unter dem Titel *De hont van Tišma. Wat als Europa klappt?*
bei Uitgeverij Atlas, Amsterdam, erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH.

Erste Auflage
September 2012

Copyright © 2012 by Uitgeverij Atlas
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Pantheon Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München
Lektorat: Margret Trebbe-Plath
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-55198-1

www.pantheon-verlag.de

I

Es war im Winter 1999. Das ehemalige Jugoslawien lag hoffnungslos in Trümmern. Die freundliche Donaustadt Novi Sad war immer wieder von den Alliierten bombardiert worden, die Brücken hingen zerstört im Fluss. Die Bewohner der Stadt standen an den schneebedeckten Ufern, voller Bestürzung. Über den Krieg, über ihre verwüstete Welt, über das Unvorstellbare, das sie sich selbst angetan hatten. Ich besuchte den alten Aleksandar Tišma, einen der bedeutendsten jugoslawischen Autoren. Er wohnte gleich um die Ecke, er ist 2003 gestorben.

Als ich ihn fragte, wie er sich fühle in diesem verlorenen Land, da erzählte er mir eine Geschichte über seinen Hund Jackie. Eines Tages im Winter war das Tier weggelaufen, die Donau entlang, und irgendwie war es auf eine Eisscholle geraten. Kinder aus der Nachbarschaft waren gekommen, um ihn zu holen. »Herr Tišma, Ihr Hund ertrinkt!« Er rannte hin, rief den Hund immer wie-

der bei seinem Namen, aber das Tier blieb auf der Scholle hocken, wie erstarrt. Jackie befand sich in einem Schockzustand. Schließlich gelang es einem der Kinder, ihn beim Nackenfell zu packen, und die Geschichte nahm ein glückliches Ende.

»So ergeht es zur Zeit auch uns«, sagte Tišma. »Wir hocken wie erstarrt auf einer Eisscholle, wir wissen nicht, wie wir uns verhalten sollen, und gleichzeitig treiben wir den Strom hinab.«

In diesen Monaten muss ich oft an Tišmas Hund auf seiner Eisscholle denken. Historische Ereignisse werden von denen, die dabei sind, selten als historisch erlebt. Und das ist auch gut so, denn ohne die Ruhe unserer alltäglichen Beschäftigungen würden wir vor lauter Sorgen und Nervosität wahnsinnig werden. Unser ganz normales Leben ist von einer gewaltigen Kraft; es lässt sich nicht so leicht aus der Bahn werfen, auch nicht wider besseres Wissen. Doch dieser Hang zur Beständigkeit in turbulenten Zeiten hat auch eine Kehrseite: Je tiefgreifender die Konsequenzen neuer Entwicklungen für unser alltägliches Leben sind, umso stärker neigen wir dazu, den Blick abzuwenden. Wir ziehen es vor, einfach immer weiterzugehen, wie ein kopfloses Huhn, auf unseren ausgetretenen Pfaden.

Vor Jahren verbrachte ich einmal anderthalb Tage in den Kellern der Wiener Hofburg, in der warmen Geschlossenheit der Nationalbibliothek, um nachzuvollziehen, wie der durchschnittliche Wiener im Sommer des Jahres 1914 hinter seiner Zeitung oder beim Kaffee die heraufziehende Katastrophe des Ersten Weltkriegs erlebte. Ich tat dies mithilfe des gebundenen Jahrgangs der Stadtausgabe der *Neuen Freien Presse* und machte eine verblüffende Entdeckung: Auch damals ging alles noch wochenlang seinen üblichen Gang. Die Titelseiten waren beherrscht von der Frage, wer zur Beerdigung des ermordeten Thronfolgers und seiner Frau eingeladen war und wer nicht, an der Börse machte sich eine schläfrige Sommerstimmung breit, Fürsten und wichtige Staatsleute fuhren in die Sommerfrische.

Erst einen Monat später erreichte die Unruhe die Zeitungsseiten mit aller Macht. Aber durch die Katastrophenmeldungen hindurch war immer noch der eiserne Rhythmus der alltäglichen Anzeigen zu vernehmen, in denen zum Beispiel die figurverschönernde Wirkung von Feschoform Büstenbalsam angepriesen wurde. Es bleibt mir unvergesslich: die Zeitung vom Montag, dem 3. August 1914, Deutschland erklärt Russland den Krieg, aber die Feschoform-Werbung geht einfach weiter.

Das damalige Wien war eine Welt voller Sicherheiten, schrieb Stefan Zweig in seinen Erinnerungen, eine Welt, die immer so weiterzugehen schien, und dennoch war plötzlich alles vorbei, endgültig, »eine tragische Folge jenes inneren Dynamismus, der sich in diesen vierzig Jahren Frieden aufgehäuft hatte«.

Die Gefahr ist groß, dass uns dasselbe widerfährt. Dass uns das gesamte europäische Projekt, dieses kostbare Erbe früherer Generationen von Europäern, unbemerkt aus den Händen gleitet. Und dass dadurch, so wie Zweig es beschreibt, auch unsere Welt aus selbstverständlichen Sicherheiten in Scherben zerbricht.

Ich beginne mit diesen Notizen in Berlin. Es ist Ende November 2011. Ich sitze an einem Fenstertisch im alten Hotel Savoy in der Fasanenstraße, hypermodern im Jahr 1930 und sich seitdem immer treu geblieben, als sei in den Jahren danach nichts passiert. Henry Miller und Thomas Mann haben hier gewohnt, die Russen kämpften in den Straßen, die Briten hatten hier ihr Hauptquartier, und immer waren die Tische blütenweiß, die Servietten spitz gefaltet und die Schürzen der Zimmermädchen steif vor Stärke. So auch heute.

Im Foyer sitzt Herr Wulfert wie ein Felsen hinter seinem Tresen, und er wird auch weiterhin all seine Gäste erkennen und begrüßen, bis in alle Ewigkeit.

Das ist die sichere Welt, in der ich schreibe, die Welt des Savoy im Jahr 2011. Lange lebten wir in dem Glauben, dies sei unsere wirkliche Welt. Doch aus diesem Traum wurden wir gewaltsam geweckt – die Schlagzeilen der *Berliner Zeitung* und des *Tagesspiegel* machen keinen Hehl daraus, Tag für Tag. In Europa war es Dutzende von Jahren ziemlich ruhig, und so entstand die Vorstellung, dass unser europäisches Gesellschaftssystem und unsere westliche Weltordnung in höchstem Maße stabil sind. Das ist ein großer Irrtum. Denn schließlich hat die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wiederholt gezeigt, dass das Unvorstellbare von einem Moment auf den anderen unausweichlich werden kann. Und dass die Umwälzungen dann in erstaunlich großer Geschwindigkeit einsetzen. Das gilt auch für die Gegenwart.

Was wir gerade erleben, ist keine gewöhnliche Krise. Es ist ein Übergang, ein Übergang in eine andere historische Phase, eine Krise, die Grundlagen unserer westlichen Gesellschaften berührt. Die amerikanische Hegemonie zerbröckelt, und vermutlich wird China in zehn, zwölf Jahren die



Geert Mak

Was, wenn Europa scheitert

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 144 Seiten, 12,5 x 20,0 cm
 ISBN: 978-3-570-55198-1

Pantheon

Erscheinungstermin: Oktober 2012

Warum es sich lohnt, für Europa zu kämpfen

Wir müssen den europäischen Gedanken – nämlich die Unterordnung nationaler Interessen unter die Interessen Europas – in den Mittelpunkt unseres politischen Handelns rücken. Zugleich sollten wir aufhören, uns als die Erfüllungsgehilfen der Märkte und des Kapitals zu sehen. Durch eine halbherzige Europapolitik und durch falsche Maßnahmen wie Rettungsschirme entsteht täglich neues Unrecht, und die Unzufriedenheit der Bürger mit Europa wächst.

In seinem neuen Buch setzt Geert Mak sich mit der aktuellen Situation Europas auseinander. Er konstatiert, dass Europa sich in einer Krise befindet, dass aber alle so tun, als wäre im Prinzip alles in bester Ordnung. Starr vor Schreck machen wir weiter wie gehabt. Dabei haben wir es nicht nur mit einer europäischen Finanzkrise zu tun, sondern wir befinden uns in einer globalen Umbruchphase, an deren Ende die Welt eine andere sein wird. Gerade jetzt brauchen wir ein starkes Europa. Denn nur ein vereintes, demokratisches Europa wird in der Lage sein, unsere Vorstellungen von Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie mit genügend Nachdruck zu vertreten und auch in Zukunft uns und unseren Nachkommen ein Leben gemäß diesen Werten zu garantieren.